

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 4

Heft 3

Juli-September 1950

Inhalt

	Seite
Kurt Willvonseder: Ur- und frühgeschichtliche Kunst im Bezirk Braunau	193
Walter Luger: Zur Gründungsgeschichte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl	204
Anton Sommer: P. Simon Kettenpachers „Teutsche Rehmgedichte“	212
Franz Berger: Enrica von Handel-Mazzetti. Ein Beitrag zu ihrer Biographie	224

Bausteine zur Heimatkunde

Franz Stroh: Die Schmuckscheibe von Perg	239
Othmar Woniß: Ein Rundschreiben des Passauer Bischofs Wolfer zu Gunsten des Hospitals am Pyhrn	241
Ernst Newekowsky: Die Abhandlung nach einem Schiffmeister aus dem Jahre 1715	243
Gustav Brachmann: Salniteler und Pulvermacher. Eine vergessene Handlung	245
Heinrich Ferihumer: Eine Beschreibung der Bewohner Oberösterreichs (1771)	256
Erhard Nidel: Zur Geschichte des Postwesens im Innviertel	259
Gustav Brachmann: Die Zimmermannshäuten im oberösterreichischen Landesmuseum. Gedanken zur Wandlung der Gestalt unseres Handwerksgerätes	264
Josef Pehrl: Die Großraminger Kirchenbaufagen. Versuch einer Deutung	266

Schrifttum

Buchbesprechungen	275
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	278
Eduard Straßmayer: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1949	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstätte: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Bausteine zur Heimatkunde

Die Schmudfscheibe von Berg

Mit den Restbeständen des zerstörten Berger Heimathauses kam im Laufe des Jahres 1949 auch der durchbrochene Bronzeanhänger an das Heimathaus in Freistadt, der im Jahre 1934 beim Umbau des Hauses Dr. Schoberstraße Nr. 29 in Berg im Erdreich gefunden worden war ¹⁾. Als er im Jahre 1936 von Altbürgermeister Josef Dirnberger dem Landesmuseum zur Bestimmung vorgelegt wurde, gestaltete sich diese einigermaßen schwierig, da es sich um einen zufälligen Einzelfund handelte und keine Vergleichsstücke bekannt waren. Das eine war sicher, daß ein mittelalterliches Fundstück vorlag. Eduard Beninger, Wien, glaubte auf mehrere Durchbruchscheiben „der östlichen Nomadenkultur“ des 9. und 10. Jahrhunderts hinweisen zu dürfen, die als Entsprechungen herangezogen werden könnten, worauf ich in meiner Veröffentlichung der Berger Zierscheibe verwies ²⁾.

Ein Jahr später erschien von Dr. Karl Schirwitz, Quedlinburg, eine bebilderte Abhandlung über diese durchbrochenen Schmudfscheiben mit Tierleibern, die zum erstenmal einen Überblick über ihre Gesamtverbreitung und einen Aufschluß über ihre kulturelle Zugehörigkeit und Zeitstellung gab ³⁾. Schirwitz war in der Lage, 33 Stück veröffentlichen zu können. Das Fundbild, das er auf Grund von Literatur- und Museumsstudien gewann, zeigt, daß das Ursprungsgebiet dieser Anhänger, die teils aus Bronze, teils aus Kupfer hergestellt sind, im mitteldeutschen Raum liegt. Von den 33 veröffentlichten Fundstücken sind im Gebiete zwischen Elbe und Rhein 17 Stück geborgen worden; 12 davon gehören nach Mittel-, 5 nach Westdeutschland. Aus Skandinavien liegen 5, aus Schlesien-Polen 2 Stück vor. Der Donaauraum ist mit 2 bayerischen, 1 niederösterreichischen und 6 ungarischen Stücken vertreten. Ausgehend von der älteren Burgenforschung konnte Schirwitz feststellen, daß sie als Einzelfunde und auch im Zusammenhang mit anderen Fundstücken auf Burgstellen und im Untergrund von Ortschaften auftreten. Letztere Feststellung trifft auch für Berg zu. Was ihre Zeitstellung betrifft, konnte sie der Verfasser dieser Sonderarbeit auf Grund von münzdatierten Stücken und anderen zeitbestimmenden Begleitfunden dem 11. und 12. Jahrhundert zuweisen. Sie gehören also durchwegs zur Gruppe der mittelalterlichen Siedlungsfunde. Nach der üblichen Einteilung des Mittelalters in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter fallen sie also bereits in den hochmittelalterlichen Zeitabschnitt. Wenn Schirwitz von „Arbeiten des frühen Mittelalters“ spricht, so stimmt dies mit der geläufigen Auffassung nicht überein. Allerdings glaubt er zwei von den fünf nordischen Stücken der beginnenden Wikingerzeit, also dem 9. Jahr-

¹⁾ Fundberichte aus Österreich, II. Bd., Heft 3, Wien 1937, S. 164.

²⁾ Welt und Heimat, Illustrierte Beilage zur Linzer Tagespost, 5. Jg. Nr. 30, 1937.

³⁾ Karl Schirwitz, Durchbrochene Schmudfscheiben des frühen Mittelalters, in: Zeitschrift des Harzvereines für Geschichte und Altertumskunde, 71. Jg. 1938, S. 61 — 71.

hundert zuweisen zu können und erwähnt, daß Arbmänn die gotländische Schmuckscheibe (Nr. 24, S. 66) auf Einwirkungen zurückführt, die auf den Handel mit dem Karolingerreich beruhen. Aber für die Hauptmasse der durchbrochenen Zierscheiben mit Tierleibern ergibt sich auf Grund seiner Untersuchungen ein Alter, das in der Spanne zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert zu suchen ist.

Technisch wie stilistisch gehören sie, ob älter oder jünger, zu einer Einheit. Technisch fußen sie auf den durchbrochenen Zierscheiben und Gürtelschließen der Völkerwanderungszeit und der Übergangszeit zum deutschen Mittelalter. Stilistisch stehen sie im gleichen rückwärtigen Zusammenhang zur Tierornamentik der Völkerwanderungs- und der Wikingerzeit. Wir haben es mit Erzeugnissen der romanischen Kleinkunst zu tun, in denen wir vorwiegend Frauenschmuck erblicken dürfen. Schirwitz bringt sie mit dem damaligen Hochstand des Kunstgewerbes in Mitteldeutschland, besonders im Harzgebiet, in Verbindung. Die ungarischen Stücke sind teils Einfuhr aus Mitteldeutschland, teils fremde Nachbildungen. Wie schon erwähnt, war Schirwitz in der Lage, auch ein Stück aus Niederösterreich anzuführen (Nr. 16, S. 63). Die kleine Zierscheibe aus Kupfer, die in einem schmalen Reif einen Vogel zeigt, wurde im Frühjahr 1878 in Freundorf am Tullnerfeld gefunden⁴⁾. Über ihre Zeitstellung wird in den zwei Notizen nichts gesagt. Matthäus Much hat sie allerdings stillschweigend datiert, indem er sie auf Tafel XCIV unter merowingerzeitliche Funde einreichte. Nun muß zugegeben werden, daß gerade die Freundorfer Zierscheibe eine besonders schlichte Formgebung zeigt und daher leicht mit den merowingischen Durchbruchscheiben zusammengestellt werden konnte. Ein Bezug auf diese Literaturstelle hätte also zu einer Fehldatierung der Berger Schmuckscheibe geführt. Daß auch sie der hochmittelalterlichen Zeit angehört, ist jetzt unzweifelhaft. Sie zeigt große Übereinstimmung mit dem Anhänger von der Lauenburg, Kreis Quedlinburg, den Schirwitz auf Seite 64, Abb. 2, zeigt. Meine mit Vorbehalt auf Beningers Hinweis fußende Bestimmung als „Schmuck eines altungarischen Kriegers“ ist daher hinfällig. Das Fundstück fällt in die Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung Bergs, die aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammt (zirka 1050)⁵⁾.

Es ist klar, daß die Liste Schirwitz' nicht alle vorhandenen Funde dieser Art erfaßte. Nach ihrer Veröffentlichung werden sicher weitere Stücke hinzugekommen sein. Der donauländische Raum kann außer der Berger Scheibe noch zwei Fundstücke beisteuern. In der Festschrift des Vereines „Earnuntum“, die im Jahre 1910 erschien, ist eine Durchbruchscheibe als Bigarette verwendet und folgend beschrieben: „Anhänger mit Sse, $\frac{3}{4}$ n. Größe. In eine kreisrunde, mit laufendem, eingeritztem Wellenmuster verzierte Umrahmung ist mit geschickter Raumnutzung eine Chimaira hinein komponiert. In Earnuntum gefundene und im Museum

⁴⁾ Mitteilungen der k. k. Central-Commission, V. Jg., N. F. Wien 1879, p. XCIV und Fig. 8 p. XCV; M. Much, Kunsthistorischer Atlas, I. Abteilung, Wien 1889, Tafel XCIV, Fig. 13.

⁵⁾ Alfred Hoffmann, Die oberösterreichischen Städte und Märkte, in: Jahrbuch des o. ö. Musealvereines, 84. Bd., Linz 1932, S. 180.

verwahrte Bronze⁶⁾." Über die Zeitstellung dieses Bronze-Anhängers war man sich damals anscheinend auch nicht im Klaren. Einen Fund aus jüngster Zeit (1938) besitzen wir in dem kupfernen Gürtelhaken aus Zitternberg am Kamp, den G. Moßler kürzlich veröffentlichte⁷⁾. Er zeigt in Durchbrucharbeit in einem kreisförmigen Rahmen einen rechts schreitenden Vogel von greifenartiger Gestalt. Diese Durchbruchscheibe ist deswegen interessant, weil sie zusammen mit einem Wellenbandtopf gefunden wurde und angeblich von einer Bestattung stammt. Die Verfasserin datiert diese frühdeutschen Grabbeigaben mit Recht in das 11. bis 12. Jahrhundert.

Die Verdichtung des Fundbildes dieser hochmittelalterlichen Schmuckscheiben auf österreichischem Boden ist höchst erfreulich, weil mit ihr eine Verbindung zwischen den bairischen und ungarischen Stücken hergestellt ist. Franz Stroh (Linz)

Ein Rundschreiben des Passauer Bischofs Wolfer zu Gunsten des Hospitals am Pyhrn

Als Wolfer im Jahre 1191 den Passauer Bischofstuhl bestieg, war das Hospital am Pyhrn eben erst im Aufbau begriffen. Ein Jahr zuvor rief Bischof Otto II. von Bamberg diese Stiftung ins Leben und begabte sie mit Besitz¹⁾. Herzog Otakar von Steiermark beschenkte sie ebenfalls²⁾. Bald hernach nahm Herzog Leopold von Österreich das neue Hospiz unter seinen Schutz³⁾. Von besonderer Bedeutung für dieses Institut war es wohl, daß auch Papst Cölestin II. sich für es einsetzte. Er verlieh ihm ein sogenanntes kleines Privileg, das ihm den Schutz des hl. Petrus zusicherte⁴⁾, und befahl den Gläubigern der Diözesen Salzburg, Passau und Gurk, den Boten des Hospitals gerne Mittel zur Verfügung zu stellen⁵⁾. Dieses Mandat scheint reichliche Früchte getragen zu haben, wie noch aus vier erhaltenen Urkunden zu ersehen ist. Als Spender erscheinen Herrand von Mooskirchen⁶⁾, Gundaker von Steyr⁷⁾, Herrand von Wildon⁸⁾ und Heinrich Karline⁹⁾.

¹⁾ Carnuntum 1885—1910 (Zum 25jährigen Bestande des Vereines „Carnuntum“). Abb. S. 8 und Text S. 28.

²⁾ Gertrud Moßler, Frühgeschichtliche Funde von Zitternberg am Kamp, in: Unsere Heimat, N. F. XVIII, Wien 1947, 9. Lieferung, 7—12, Tafel IV und S. 131.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd 2 n. 289, S. 423, n. 290 und 291, S. 424.

⁴⁾ A. a. D., n. 292 S. 424.

⁵⁾ A. a. D., n. 298 S. 463.

⁶⁾ A. a. D., n. 302, S. 444 zu 1193, Jänner 1; A. Braßmann, Germania pontificia I. 1. pag. 222, n. 1 zu 1194.

⁷⁾ Urkundenbuch a. a. D., n. 303, S. 445 zu 1193, Jänner 30; Braßmann 1. c. pag. 223, n. 2 zu 1194.

⁸⁾ Urkundenbuch a. a. D., n. 327, S. 474; jetzt auch in: Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark. Ergänzungsheft. Graz 1949, n. 32, S. 25.

⁹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd 2, n. 328, S. 474.

¹⁰⁾ Ebd. n. 329, S. 475.

¹¹⁾ Ebd. n. 330, S. 475.